

Catherine Bruton
Drei Tage Wut

Catherine Bruton

**Drei
Tage
Wut**

Roman

Aus dem Englischen
von Bettina Münch

dtv

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Deutsche Erstausgabe
2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2014 Catherine Bruton
Titel der englischen Originalausgabe: 'I Predict a Riot', 2014 erschienen bei
Electric Monkey, an imprint of Egmont UK Limited, London
© für die deutschsprachige Ausgabe:
2017 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: Carolin Liepins
Lektorat: Ulrike Schuldes
Gesetzt aus der Ocean Sans 9,5/14'
Satz: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-74024-1

Für meine Leute in Peckham,
Clare, Howard, Nye, Nicola, James,
Jo, Millie, Jonny, Joe und Elsie the Twinkle.
In Liebe

1. Szene: Maggies Haus, am Meer

Es ist ein Jahr her, seit das alles passiert ist, aber ich träume immer noch schlecht. Träume vom letzten Sommer – von mir und Tokes und Little Pea – im Park, unter den Bogen der Eisenbahnbrücke, wie wir in der Nacht, als die Stadt brannte, durch die Straßen rennen. Es ist wie ein Film, der sich in meinem Kopf abspult – immer der gleiche, Nacht für Nacht. Dann erwache ich vom Rauschen der Wellen und erinnere mich daran, wie die Geschichte ausgegangen ist.

Wir leben jetzt am Meer, Mum und ich. In einem Haus mit lang gestrecktem Garten, der zu einem Kiesstrand hinabführt, weit weg von dort, wo sich alles abgespielt hat. Ich kann von meinem Zimmer aus das Wasser sehen und hören, wie die Wellen auf den Kies klatschen. Und ich kann hier nichts anderes tun, als daran zu denken, dass einer meiner Freunde tot ist und der andere es genauso gut sein könnte. Und das alles nur meinetwegen.

Ich glaube, er hat jetzt einen neuen Namen. Little Pea würde darüber lachen, weil er den alten schon blöd fand. Und er hat eine ganz neue Identität. Neues Haus, neues Leben – neuer Anfang. In einem Zeugenschutzprogramm. Die Polizei musste ihn

und seine ganze Familie untertauchen lassen, damit Shiv und die Starfish Gang ihn niemals finden. Was bedeutet, dass sie mir nicht sagen können, wo er ist, und dass ich auch keinen Kontakt mit ihm aufnehmen kann. Nie mehr. Kein Anruf, keine SMS, keine E-Mail, kein Facebook. Nichts. Es ist zu seiner eigenen Sicherheit, nehme ich an, aber wahrscheinlich will er mich ohnehin nie wieder sehen oder sprechen.

Fast jeden Tag schaue ich mir den Film an, den wir letzten Sommer gedreht haben. Ich hatte viel Zeit, ihn fertigzustellen, aber es fühlt sich immer noch an, als fehlte etwas darin. Obwohl ich ihn geschnitten und bearbeitet, Blickwinkel verändert und einen anderen Soundtrack druntergelegt habe, kann ich die Geschichte, die er erzählt, einfach nicht ändern. Genau wie in meinen Träumen.

2. Szene: Ein Park in Südlondon

»*The boys are back in town!*«, sang Little Pea.

Alle anderen Kinder im Park waren still geworden. Little Pea hockte wie ein komischer Vogeljunge oben auf einer Kinderschaukel und starrte der heranrückenden Starfish Gang entgegen, die ihn sicher gleich zu Hackfleisch verarbeiten würde. Trotzdem sang er einfach weiter wie ein Kanarienvogel im Käfig.

Er wusste, was auf ihn zukam. Ich hatte ihn herangezoomt, bis ihm meine Kameralinse direkt in die Pupillen starrte. Jeder Regisseur wird dir bestätigen, dass es die Augen sind, auf die es ankommt, und Little Pea konnte man, trotz des irren Grinsens in seinem komischen Babygesicht, ansehen, dass er wusste, was ihm bevorstand.

Wenn das ein richtiger Film gewesen wäre, hätte es ein Gangsterfilm oder vielleicht ein Western sein müssen. Im Hintergrund der heulende Wind oder die Klänge einer einsamen Gitarre, während am Horizont die Bösewichter auftauchen und der kleine Kerl zitternd darum betet, dass der Held herbeireiten und ihn retten möge. Nur dass, soweit ich sehen konnte, kein Held in der Nähe war, der Little Pea retten würde. Denn im echten Leben

geht es anders zu als im Film, nicht wahr? Jedenfalls sagt das meine Mutter immer.

Ich hockte im Schneidersitz mitten auf dem Drehkarussell und filmte das Ganze, während ich so tat, als wäre meine Kamera nur ein Handy, damit es keiner mitbekam. Ich glaube, mir war durchaus klar, dass die Starfish Gang meine Kamera kurz und klein schlagen würde, wenn sie mich erwischte – und mich wahrscheinlich ebenfalls. Aber damals hielt ich mich für unsichtbar. Unsichtbar und sicher. Ich lag in beiden Punkten daneben.

Little Pea tat ebenfalls so, als machte er sich keine Sorgen. »*The boys are back! The boys are back!*«, krächte er wie ein Vogel, schrill und ziemlich falsch.

Little Pea war in der achten Klasse, also war er wohl ungefähr zwölf, auch wenn er nicht größer wirkte als ein Neunjähriger. Ich hatte mal jemanden sagen hören, dass er ein ausgewachsener Liliputaner sei, und ein anderer hatte vermutet, seine Mum habe ihn vergiftet und sein Wachstum damit gebremst. Manche sagten sogar, dass er ein Alien wäre oder von Aliens entführt worden sei, die ihn auf ihrem Raumschiff geschrumpft hätten! Es gab viele Gerüchte um Little Pea.

Pea war auch nicht sein richtiger Name, doch er passte zu ihm, weil er ein kleines, rundes Gesicht hatte und seine Augen im Licht grünlich wirkten, auch wenn jetzt, wo er der Starfish Gang entgegensah, etwas wie Furcht in ihnen glitzerte.

Mit der Kamera auf den Knien konnte ich ihre über den Asphalt gleitenden Schatten einfangen und die weißen Wolken, die über den hoch aufragenden Wohnblocks hinter ihnen dahinfegten. Es wirkte, als würden sie in Zeitlupe gehen. Womöglich taten sie es sogar – ein weiterer Trick, der sie noch Furcht einflößender wirken ließ. Als hätten in unserem Viertel nicht alle schon genug Angst vor ihnen.

Niemand legte sich mit der Starfish Gang an. Selbst ich wusste das, obwohl ich gar nicht von hier kam. Nicht wirklich. Ich wusste von den Drogengeschichten, den Überfällen, den Straßenkriegen, den Messerstechereien und Schießereien. Und von dem Heer von Kindern hier, die in der ganzen Stadt Botengänge für sie erledigten. Es hieß, Shiv, der Anführer der Gang, habe drüben in Nord-London jemanden erstochen, und Tad, seine Nummer zwei, trage eine Waffe in seiner linken Socke.

Woher ich das wusste? Ich hielt Augen und Ohren offen. So machen es alle großen Filmregisseure. Das habe ich in einem Interview in einer Filmzeitschrift gelesen: Man muss in Cafés, Parks und an Bushaltestellen sitzen und den Leuten zuhören, um Geschichten zu entdecken. Wir sind ständig von Geschichten umgeben, hieß es da. Geschichten, die darauf warten, erzählt zu werden.

Und das tat ich, jedenfalls seit meine Eltern sich getrennt hatten. Meine Mutter meinte, ich solle aufhören, das Leben anderer Leute zu filmen, und lieber mein eigenes Leben führen, aber sie kapierte es nicht. Genau das war der Grund, warum ich es tat: Um mich in die Geschichten von anderen Leuten zu flüchten, damit ich nicht über mein eigenes Mitleben nachdenken musste.

An jenem Tag schlenderte die Starfish Gang durch den Park, als gehörte er ihnen. Ihre Jeans waren so weit heruntergezogen, dass man praktisch freien Blick auf ihre Boxershorts hatte, und die Baseballkappen saßen so lose auf ihren Köpfen, als wären sie viel zu klein. Ganz vorn ging Shiv, der Anführer, dünn wie eine Schlange, das Gesicht wie die Farbe von Sturmwolken, sein langer schwarzer Ledermantel flatterte um seine Fußgelenke. Er ließ ihn aussehen wie einen Vampir.

Er hatte Male auf den Wangen, zwei spiegelbildliche halbmond-

förmige Narben direkt unter dem Weiß seiner milchig-blassen Augen. Ich meine gehört zu haben, dass er erst siebzehn war, aber seine Augen glühten, als würde er innerlich schon verfaulen. Man musste unwillkürlich darüber nachdenken, was er wohl mitangesehen hatte, um so in die Welt zu schauen. Oder was er getan hatte.

Ungefähr fünf Meter vor den Schaukeln blieb er stehen, und der Rest seiner Gang stoppte hinter ihm. Little Pea zwitscherte immer noch vor sich hin. Shiv stand einfach da und starrte ihn an – regungslos, wie man es in Tiersendungen bei Löwen sieht, kurz bevor sie angreifen. Eine Pause trat ein – nur ein oder zwei Pulsschläge lang, wenn man es sich später im Film ansieht –, dann hörte Pea mit dem Singen auf und flatterte von der Schaukel herunter. Er grinste sie an wie ein Hundebaby, aber mein Blick erhaschte seine Augen, die wachsam wirkten und unaufhörlich blinzelten.

»Was geht ab, Shiv?«, flötete er. Mit nervösem Grinsen führte er ein komisches Tänzchen auf, eine Mischung aus River- und Breakdance.

Shiv schwieg. Von den Eisenbahngleisen, die am Park entlangführten, drang ein fernes Sirren herüber: Das Geräusch, das die Schienen von sich geben, wenn ein Zug kommt.

»Was los, Shiv?«, kiekste Pea. »Was kann ich für dich tun, Boss, hm?« Jetzt legte er in seinen schmutzigen weißen Sneakers mit den aufgemalten Nike-Logos auf dem heißen Asphalt einen Moonwalk hin.

»Du, Alter!«, zischte Shiv. Er trat einen Schritt vor und Pea hörte auf zu tanzen. »Du bist los!«

»Warum? Was hab ich gemacht?«, fragte Little Pea, der immer noch grinste, obwohl seine Augen hin und her huschten.

»Das weißt du genau«, erwiderte Shiv und trat noch einen

Schritt vor, während Pea zurückwich und über seine eigenen Füße stolperte. Seine gefakten Nike-Sneakers wirkten merkwürdig groß im Verhältnis zu seinem winzigen Körper.

»Wegen dir hat mein Vetter Pats Prügel kassiert, du kleiner Pisser!«, fuhr Shiv fort, legte den Kopf zur Seite und starrte Pea an, als könnte er ihn mit den Augen an den Zaun nageln.

»Auf keinen Fall, Boss!«, widersprach Pea und wich noch ein Stück zurück. »Ich war gar nicht da, als es passiert ist, Bro!«

»Du sagst es!«, erwiderte Shiv, der die Silben förmlich ausspuckte. Seine Augen waren schmale dunkle Schlitze, wie bei einer Schlange, die zum Angriff bereit ist. »Du solltest Schmiere stehen und hast dich verpisst, als du gesehen hast, dass es Ärger gibt.«

»Auf keinen Fall«, sagte Pea, und in seinem Singsang schwang jetzt ein schriller, ängstlicher Ton mit. »Hab genau gemacht, was du gesagt hast, Boss.«

»Ach ja?« Shivs Augen weiteten sich ein winziges bisschen, sodass die beiden schwarzen Schlitze für einen Moment zu dunklen Ovalen wurden. »Und warum hast du dich dann verdrückt, statt Alarm zu schlagen, als du gesehen hast, wie die Bullen anrücken?«

Peas Gesicht war gerötet und auf seinen zerfurchten Wangen standen winzige Schweißperlen. »Hab sie nich kommen sehen, Shiv«, kiekste er. »Die haben sich an mich rangeschlichen. War keine Zeit mehr zum Alarmschlagen!« Seine Augen funkelten wie Weihnachtskerzen, es war unmöglich zu sagen, ob er log oder nicht.

»Schöner Aufpasser, der nix sieht, was?«, fauchte Shiv und machte mit einer schwingenden Bewegung seines Mantels einen weiteren Schritt nach vorn.

Hinter ihm lehnte sich der Rest der Gang an die Schaukeln und

sah zu. Shivs rechte Hand, Tad, stand auf einer Kinderschaukel und schwang sachte hin und her. »Brauchst du 'ne Brille?«, rief er Little Pea zu. »Oder warst du zu beschäftigt damit, deinen eigenen Arsch zu retten, um für andere Schmiere zu stehen?«

Stockend gab Pea ein paar hohe Töne von sich wie ein Automotor, der nicht anspringen wollte, und verstummte dann. Shiv stand jetzt so dicht vor ihm, dass sie sich fast berührten. Der Lärm des herannahenden Zuges wurde lauter, ein gellendes Quiet-schen drang durch die brütende Hitze.

Shiv warf einen schnellen Blick in die Runde. Suchte er etwas? Vergewisserte er sich, dass die Luft rein war? Als sein Blick auf das Karussell fiel, entdeckte er mich und seine Augen wurden schmal. Blitzschnell tat ich, als würde ich auf meinem »Handy« eine Nachricht schreiben. Shiv starrte mich noch einen Moment lang an, ehe sein prüfender Blick zum Tor weiterglitt.

Erleichtert atmete ich auf. Wahrscheinlich hätte ich in diesem Moment einfach mit dem Filmen aufhören und mich verdrücken sollen, doch das tat ich nicht. Vermutlich war mir absolut bewusst, dass ich nicht wirklich unsichtbar war, trotzdem bildete ich mir wohl immer noch ein, dass mir nichts passieren konnte. Meine Mutter redete ständig von Paralleluniversen. London sei voll davon, sie existierten alle nebeneinander, ohne sich jemals wirklich wahrzunehmen. Die Starfish Gang, Shiv und Little Pea gehörten zu einem Universum und ich zu einem anderen, und ich dachte, dass sie mir deshalb nichts anhaben konnten.

Shivs Schlangenaugen glitten zu Little Pea zurück.

»Ich bin geblieben, wo du gesagt hast, Shiv, ich schwör's!«, plapperte Little Pea weiter, während er mit seinen großen Möchtegern-Nikes auf und ab tänzelte. Anscheinend konnte er einfach nicht still stehen. »Vielleicht sind meine Augen im Arsch. Vielleicht muss ich mal zum Op-ti-ka, aber ich schwör dir, ich hab

nix gesehen. Hab nich mitgekriegt, wie die Bullen angerückt sind.«

»Hast du mitgekriegt, wer meinen Vetter Pats verdroschen hat?«, zischte Shiv.

»Nö, Shiv. Dem ging's gut, als ich ihn zuletzt gesehn hab.«

»Den hat nämlich jemand richtig fertiggemacht«, fuhr Shiv fort und musterte Pea so eindringlich, als wäre er derjenige, der es getan hatte. »Sie haben ihn krankenhaushausreif geprügelt und das zahl ich denen heim, klar?«

»Klar«, sagte Pea und nickte so heftig wie die Wackeldackel, die man manchmal in Autos sieht.

»Also, wenn du gesehen hast, wer's war, dann spuck's lieber aus. Verstanden?« Shiv starrte Pea finster an, und wie aus heiterem Himmel fiel mir noch etwas ein, das ich über ihn gehört hatte: dass er einmal seine eigene Mutter geschlagen habe, und zwar so fest, dass ihr der Kiefer gebrochen sei. Ich weiß nicht genau, ob das stimmt – es gibt genauso viele Gerüchte über Shiv wie über Pea –, aber wenn man ihn so sah, fiel es einem leicht, es zu glauben.

Plötzlich war Shivs Hand in seiner Tasche und dann, mit einer einzigen fließenden Bewegung, neben Little Peas Gesicht. Little Pea zuckte zusammen und wand sich wie ein Fisch im Netz, ich konnte einen Moment lang nicht erkennen, was vor sich ging. Dann sah ich die schmale Klinge in Shivs Hand, die er an Peas Wange drückte, wo sie sich glänzend von den zahlreichen Narben abhob.

Wenn man sich den Film ansieht, kann man hören, wie ich in diesem Moment nach Luft schnappe. Auch wenn Shiv seinen Spitznamen wohl dem Messer verdankt, mit dem er sich die Narben in seinem Gesicht selbst beigebracht haben soll, war ich trotzdem schockiert, als er es herauszog. Das war der Augenblick,

in dem uns ein echter »magischer Filmmoment« beschert wurde. Die Sonne spiegelte sich in der kleinen Klinge und schickte einen Lichtkranz in meine Kameralinse, der alles in weißen Dunst hüllte. Als der Sucher wieder klar wurde, entdeckte ich den Neuen.

Ich hatte ihn noch nie gesehen, doch mir war sofort klar, dass er nicht aus der Coronation Road kam. Nicht unbedingt weil er anders aussah. Es lag eher daran, dass er weiterging, als hätte er überhaupt nicht mitbekommen, dass irgendetwas im Busch war. Als hätte er nicht die leiseste Ahnung, wer die Starfish Gang war. Er marschierte mitten in ein Kriegsgebiet hinein und schien es gar nicht zu bemerken.

Die Kulisse dieser Szene war perfekt. Das Gras hinter ihm war gelb und spärlich, und dahinter konnte man die komplette Coronation Road überblicken, die Häuserreihen und Geschäfte und in der Ferne die Wohnsilos, die sich kilometerweit in Richtung City erstreckten. Sogar das riesige London Eye war zu sehen, eingebettet zwischen Hochhäusern und weißen Wolken. Und der Neue kam, von der Sonne angestrahlt, auf uns zu wie der Held in einem Cowboyfilm.

Weder Shiv noch der Rest der Starfish Gang hatten ihn bisher entdeckt, Little Pea dagegen schon, seine Augen weiteten sich vor Überraschung. Der Neue war nur noch etwa zehn Meter entfernt, er hatte riesige Kopfhörer auf und schien ganz in seiner eigenen Welt versunken. Ich wollte rufen, um ihn aufzuhalten, aber irgendetwas hielt mich zurück.

»Krieg ich jetzt 'ne Antwort?«, zischte Shiv, die Klinge an Little Peas Hals gepresst. »Spuckst du aus, wer meinen Vetter Pats ins Krankenhaus geprügelt hat, oder willst du ihm Gesellschaft leisten?«

»Äh ...«, sagte Pea und sah sich verzweifelt um, als könnte ihm

jemand die richtige Antwort geben. Als könnte er einen Freund anrufen oder die Hacken zusammenschlagen und sich in Rauch auflösen. Er sah zu mir herüber und zu zwei kleinen Kindern, die im schmutzigen Sandkasten spielten.

Die Sonne schien Pea direkt ins Gesicht, sodass sich die zahlreichen winzigen Narben auf seinen Wangen, die Shivs ganz ähnlich waren, wie Windpockenkrater abzeichneten, nur symmetrischer. Auch sein kurz geschorener Schädel war kreuz und quer mit blassen Narben überzogen, als hätte sie jemand mit einem scharfen Gegenstand aufgemalt oder ihn mit heißem Wachs übergossen.

Der Zug war jetzt ganz nah, das schrille Kreischen verpestete die Luft mit Lärm. Und tief im Innern wusste ich, dass es nicht richtig war, das alles zu filmen. Dass es falsch war, danebenzustehen und es geschehen zu lassen. Doch dann sah ich, dass der Neue stehen geblieben war und sich umschaute. Shiv und die Starfish-Jungs hatten ihn immer noch nicht bemerkt, er sie dagegen schon. Er hatte diesen Ausdruck im Gesicht – nicht ängstlich, eher wütend, und noch etwas anderes, was ich nicht zuordnen konnte.

Während der Zug heranrauschte, begann Little Pea mit schrillen, von Schluckauf begleiteten Lauten zu kichern. Und urplötzlich packte ihn Shiv und drückte ihn an das Geländer, sodass seine riesigen Füße knapp über dem Boden baumelten und er ächzend nach Luft rang. Er schrie auf und ich sah einen dünnen roten Tropfen über seinen Hals laufen und auf seinen Sneaker fallen.

Dann war der Neue bei Shiv und zerrte ihn weg von Pea. Hinter ihren Köpfen donnerte der Zug vorbei. In diesem Moment hätte ich definitiv aufhören sollen zu filmen. Hätte ich es getan, dann wäre vielleicht alles anders gekommen. Doch ich ließ die Kamera

weiterlaufen, während der Neue Shiv am Kragen packte, ihn gegen das Geländer drückte und Pea zu Boden fiel und aus dem Weg krabbelte wie ein kleines Tier. Ich hatte plötzlich Angst und mein Herz klopfte wie wild; ich schwöre, dass man es im Film hören kann.

Der Neue sah jünger aus als Shiv, er war ungefähr in meinem Alter, vierzehn oder fünfzehn vielleicht, und auch etwas kleiner. Er hatte kakaobraune Haut, Augen wie Kieselsteine und ein offenes Gesicht, das keinen größeren Gegensatz zu Shivs hinterhältiger und schlichtweg irrer Miene hätte bilden können. Shiv keuchte; der Neue hatte ihn überrascht. Er mochte kleiner sein als Shiv, aber er war stark, denn offensichtlich konnte Shiv ihn nicht wegstoßen. Aber das Merkwürdigste war, dass er kein bisschen ängstlich wirkte. Er sah nur enttäuscht aus, total enttäuscht, und ich weiß noch, dass ich dachte, eigentlich sollten Helden nicht so dreinschauen. Nicht wenn sie angeritten kommen, um den Retter zu spielen.

Es entstand eine Pause – 4,6 Sekunden dauert sie im Film. Shiv hörte auf sich zu wehren und starrte wütend auf den Neuen hinunter, der seinen Blick erwiderte. Keiner von beiden sagte ein Wort. Auch sonst wagte niemand, etwas zu sagen. Einige Meter hinter dem Neuen standen Tad und der Rest der Starfish Gang mit geballten Fäusten reglos nebeneinander. Pea lag immer noch ausgestreckt auf dem Boden und sah zu. Niemand rührte sich. Ich glaube, niemand hatte je erlebt, wie Shiv von jemandem überwältigt wurde, und wir warteten alle darauf, was als Nächstes passieren würde.

Nach 4,7 Sekunden ließ der Neue so schnell los, dass Shiv fast die Knie wegsackten. Der Neue zuckte die Achseln und ging davon. Ich glaube, er hat irgendwas gesagt, aber das ist im Film nicht genau zu hören, weil im Hintergrund eine Sirene heult. Shiv

jedoch bekam es mit. Sein Gesicht verzerrte sich vor Wut und einen Moment lang sah es so aus, als wollte er sich auf den Neuen stürzen. Doch er tat es nicht. Er richtete sich nur auf und stierte, als könnte er den Jungen mit seinen Blicken töten.

»Na komm.« Der Neue hielt Pea die Hand hin, der immer noch zwischen Glasscherben, leeren Chipstüten und alten Blechbüchsen auf dem Boden lag.

Doch Little Pea sah mit seinem merkwürdigen Grinsen nur zu ihm auf. Er schaute zu Shiv hinüber, dann wieder auf die ausgestreckte Hand des Neuen, schüttelte den Kopf und kicherte auf seine seltsame, blecherne Art. »Auf keinen Fall, du Spacko!«

Der Neue seufzte, als hätte er nichts anderes erwartet. »Wie du willst«, sagte er achselzuckend.

Shiv lachte los. Seine blassen Augen funkelten und sein Lachen war hart und wütend. »Na komm, Little Pea«, gurrte er. »Komm zu Mama!«

In Spielfilmen kehrt der kleine Kerl nie zum Bösewicht zurück. Nicht, nachdem ihn der Held aus tödlicher Gefahr gerettet hat. Aber Little Pea schien vergessen zu haben, dass Shiv noch vor zwei Minuten mit einem Messer auf ihn losgegangen war. Er sprang einfach auf und trottete gehorsam zu ihm hinüber. Shiv erhob sich und wischte seinen langen Ledermantel ab. Dabei starrte er den Neuen unablässig an, der ihn ebenfalls fixierte.

Der Rest der Starfish Gang stand einige Meter entfernt immer noch nebeneinander aufgereiht. Tad sah aus wie ein Hund, der an seiner Leine zerrte und nur darauf wartete, dass Shiv ihm mit einem Nicken befahl, dem Neuen an die Gurgel zu gehen.

Und Pea? Er hüpfte auf und ab, als müsste er pinkeln – und genau das war der Moment, in dem er zu mir herübersah und die Kamera entdeckte. Ich tat schnell wieder so, als würde ich eine Nachricht schreiben, bemerkte aber, wie seine Knopfaugen ein

kleines bisschen größer wurden. Dann sah er mir grinsend ins Gesicht. Und mir war klar, dass er Bescheid wusste.

Der Neue setzte seinen Kopfhörer wieder auf und ging, ohne Shiv aus den Augen zu lassen, rückwärts auf den Parkeingang zu.

»Du lässt den einfach gehen, Shiv?«, murrte Tad drüben bei der Schaukel. »Lässt ihn völlig respektlos mit dir umspringen und dann heil davonkommen?« Er hatte sich angriffslustig aufgebaut, auch wenn er mit seiner blassen Haut und den hellen Wimpern ein bisschen wie ein Geist aussah.

Doch Shiv stand einfach nur da und sah dem Neuen nach, bis er das Tor erreichte. Dann rief er ihm hinterher: »Sieh dich von jetzt an lieber vor, Mann!«

Wenn man sich diesen Teil im Film anschaut, wird einem klar – so wie es auch jedem im Park klar war –, dass der Neue geliefert war. Ein toter Mann. Kabumm.